

sog. Kastelltyp zugehörigen Burganlage ist ein unregelmäßiges Viereck. Der Zugang liegt in der Ostmauer, Nordost- und Südwestturm sind mit der Stadtmauer verbunden. Der heute noch 12 m hohe westliche Mauerabschnitt ist öffnungslos, die leicht abgewinkelte Nordmauer weist elf hohe Schlitzscharten und eine zugemauerte Schlupfförde auf, die östliche Wehrmauer drei und vier von ehem. insgesamt acht Scharten beidseits der Toröffnung mit Fallgitter und die abgewinkelte südliche Ringmauer noch einmal vierzehn Schlitzscharten und eine heute zugemauerte Poterne zwischen den beiden westlichst gelegenen Scharten.

Zur ursprgl. Binnenbebauung entlang der Ringmauern der vor 1242 und in den Jahren danach unter dem Gf.en Friedrich III. von Leiningen errichteten Burg gehörte wohl eine Art Palas in der Nordost- und ein kleineres Gebäude in der Südostecke, beide lediglich durch archäologische Sondagen nachgewiesen. Noch existente Mauerreste zweier Gebäude in der Nordwest- und Südwestecke entstammen einer Bauphase des 14. Jh.s. Ersteres hatte ursprgl. zwei Geschosse über halb eingetieftem Keller und war mit einem Dreiecksgiebel versehen. Wahrscheinlich unter Gf. Hesso von Leiningen-Dagsburg wurde es im 15. Jh. aufgestockt, mit neuen Fenstern und einem Treppengiebel ausgestattet. In einer vierten Bauphase wurde unter Gf. Reinhard I. von → Leiningen-Westerburg 1508 in der Südostecke ein dreigeschossiges, vermutlich über einen Treppenturm erschlossenes Wohngebäude über heute noch erhaltenem halb eingetieftem Keller errichtet. Die Wohnzwecke dienenden beiden Obergeschosse, von denen aus wohl auch der Südostturm zugänglich war, lagen über einem kreuzgewölbten Saal; ein Staffeldgiebel war der Stadt zugewandt. Der Saalbau der ersten Bebauung in der Nordostecke erhielt zwischen 1597 und 1611 einen kleineren zweistöckigen Nachfolgebau, in dem sich u. a. eine Badstube und zeitw. die Kanzlei befanden. 1690 wurde die Burg von frz. Truppen zerstört und danach nur notdürftig wieder instandgesetzt. Das Wohngebäude im Südosten wurde 1806 als letztes abgetragen.

Für die Burgkapelle (Nikolauspatrozinium) besaßen die Gf.en von → Leiningen das Patronatsrecht. Als Frühmeßner für den dortigen Katharinenaltar präsentierte Gf. Hesso 1448 dem

Wormser Dompropst den Wormser Diözesanpriester Conrad von → Leiningen als Nachfolger des verstorbenen Thomas von Dornheim (Dürkheim?).

→ A. Leiningen → A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen → B. Leiningen-Westerburg → C. Altleiningen → C. Hardenburg

**L.** SPRISLER, [J].: Der Neuleiningener Flurbann, Tl. 1, in: Neue Leiningener Blätter 5 (1931) S. 37 f., 44 f., 51–53, 61 f.; Tl. 2, 6 (1932) S. 27–30 und 44–46. – SCHAAB, Meinrad: Die Diözese Worms im Mittelalter, in: Freiburger Diözesan-Archiv 86 (1966) S. 94–219. – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982. – ULRICH, Stefan: Neu-Leiningen, in: Pfälzisches Burgenlexikon, hg. von Jürgen KEDDIGKEIT, Bd. 3, Kaiserslautern 2005, S. 740–754.

Ingo TOUSSAINT

## LEININGEN-WESTERBURG

### A. Leiningen-Westerburg

**I.** Männlicherseits geht das Geschlecht der Gf.en von L.-W. auf die edelfreie Familie der Herren von Runkel und Westerburg zurück, die mit Siegfried von Runkel 1159 erstmals urkundlich faßbar werden.

**II.** Der Gf.entitel wurde vom Hause → Leiningen eingebracht. Der letzte Vertreter der erbten älteren leiningischen Linie, der 1440 mit Elisabeth Htzg.in von Bayern vermählte Hesso, hatte 1444 durch Verleihung der Lgf.enwürde eine Standeserhöhung erfahren.

**III.** L.-W. führte im gevierten Schild zwei Mal die drei silbernen Leiningener Adler auf blauem Grund (I und IV) und zwei Mal das Westerbürger Wappen (II und III) mit je fünf (2:1:2) kleineren goldenen Kreuzchen in den vom großen goldenen Kreuz ausgesparten vier roten Feldern. Ab dem 17. Jh. erscheinen die Westerbürger und Leiningener Wappenviertel in ausgetauschter Reihenfolge.

**IV.** Ihre Herrschaftsrechte im Westerwald und zu Runkel erwarben die Herren von Runkel und Westerburg möglicherw. bereits als Reichsvögte, bevor sie – seit 1258 – als Lehensträger

der Gf.en von → Nassau in Erscheinung treten. Neben Beziehungen zum Reich (seit 1209 belegt), gab es Verbindungen zum Erzstift Köln (urkundlich seit 1209), wo die Familie mit Siegfried von Westerburg 1275–1297 den Oberhirten stellte. Beziehungen zum Ebm. Mainz zwischen 1209 und 1222 könnten sich über eine mögliche Verwandtschaft mit Ebf. Siegfried von → Eppstein erklären lassen. Bereits für die Zeit um 1191 sind in der Forschung auch verwandtschaftliche Beziehungen zu den Gf.en von → Leiningen und, damit zusammenhängend, der Erwerb der wesentlichen Vogtei- und Herrschaftsrechte im Westerwald wahrscheinlich gemacht, aber letztendlich nicht bewiesen worden.

Der verwitwete Reinhard von Westerburg (1404–1449) heiratete 1423 in zweiter Ehe Margaretha, die Tochter des Gf.en Friedrich von Leiningen-Dagsburg, die nach dem 1467 erfolgten Tode ihres Bruders, des Lgf.en Hesso, mit Hilfe des Pfgf.en Friedrich gegen den Gf.en Emich von Leiningen-Hardenburg, 1468 das väterliche Erbe der älteren Linie → Leiningen zur Hälfte an sich bringen konnte (die andere Hälfte wurde pfgfl.). Ihr Sohn Kuno war bereits 1459 verstorben. Die drei Enkel standen in der Herrschaft Westerburg unter Vormundschaft der Schwiegertochter. Von jenen hat Reinhard nach Margaretas Tod 1470 die Rechte an der Gft. → Leiningen mit der Herrschaft Westerburg vereinigt. Er begründete damit die Linie L.-W.

Die Dynastie der Gf.en von L.-W. existierte zum Zeitpunkt der Wormser Reichsmatrikel von 1521 noch ungeteilt. Erst 1557 entstanden die drei Zweiglinien in → Altleiningen, Westerburg und Schaumburg, von denen die mittlere nur 40 Jahre währte, die älteste sich 1622–23 noch einmal dreiteilte, aber in den Jahren 1635 (→ Altleiningen), 1705 (Rixingen, später → Altleiningen) und 1665 (Oberbronn) sukzessive ausstarb, während die sich seit 1598 noch vielfach verästelnde jüngste das Alte Reich überdauerte.

→ A. Leiningen → B. Leiningen → B. Leiningen-Westerburg → C. Altleiningen → C. Neuleiningen

**L. GENSICKE**, Hellmuth: Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958. – **HEIBERGER**, Hans: Die Grafen zu Leiningen-Westerburg, Grünstadt 1983. – **TOUSSAINT**, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467)/Die Grafschaften Leiningen in der

Neuzeit, in: PfalzAtlas, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu auch Textbd. S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – **TOUSSAINT**, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmaringen 1982.

Ingo TOUSSAINT

## B. Leiningen-Westerburg

**I.** Das die Gft. L.-W. bildende Herrschaftsgebiet setzte sich aus den westerburgischen Stammlanden zu beiden Seiten der Lahn und dem 1467 angefallenen, 1470 angetretenen linksrheinischen Erbe der älteren Linie des Gf.enhauses → Leiningen zusammen.

Zur engeren Herrschaft Westerburg gehörten um 1521 die gleichnamigen Stadt und Schloß im Westerwald, die Kondominate (mit den Gf.en von Wied als Herren von Runkel) Wilsenroth, Gericht Gemünden und Gericht Seck, die mit den Gf.en von Diez strittigen Hoheitsrechte über das Gericht Hellenhahn sowie das Kirchspiel Willmenrod. Sie war Allod und wurde erst 1656 dem Ebm. Köln zu Lehen aufgetragen. Grund war die damit zu erwirkende Genehmigung zur Veräußerung der von Köln zu Lehen rührenden Herrschaft Schaumburg an die Gf.in zu Holzappel. Eigen waren auch die der Herrschaft Westerburg südwestlich gleichsam wie ein Wurmfortsatz anhängende winzige Herrschaft Weltersburg und ein Anteil am Dorf Mensfelden südlich der Lahn. Wie Herrschaft Schaumburg direkt am Flußlauf lag die Herrschaft Schadeck, für die dem Ebm. Trier zu huldigen war. Der Anteil an der weiter östlich gelegenen Herrschaft Cleeburg war Lehen der Gf.en von → Nassau-Saarbrücken.

Weit entfernt von den westerburgischen Stammlanden befanden sich die etwas geschlosseneren leiningischen Erblände: Ausgerechnet ihr Mittelpunkt, die Burg → Altleiningen, war um 1521 keineswegs im Alleinbesitz des ihren Namen tragenden Geschlechts, zur leiningischen Hälfte auch längst nicht mehr Allod, sondern Lehen des Ebm.s Trier. Wohl ebenfalls aufgetragenes Lehen von Trier war die halbe Burg Wachenheim an der Pfrimm, wohingegen das stets als Aktivlehen ausgegebene gleichnamige Dorf zum Eigenbestand gehörte. Kirchenlehen waren ferner die vom elsässischen Stift Weißenburg zu mutenden Dörfer Sausenheim, Grünstadt, Asselheim, Obrigheim und Kirchheim an der Eck. Reichslehen fanden

sich nicht in der Erbmasse des Lgf.en Hesso, dagegen neben dem leiningischen Hausstift Höningen, das an L.-W. gelangte, eine stattliche Anzahl allodialer Dörfer, die Kurpfalz und die Leiningen unter sich aufteilten. Die Gf.en erhielten 1481: Stift und Dorf Hertlingshausen, Wattenheim und Seckenhausen, Tiefenthal, das sog. »Hintergericht«, bestehend aus Lautersheim, Quirnheim, Boßweiler, Ebertsheim und Mertesheim, sodann Münchweiler a.d. Alsenz und Gonbach (verlehnt an die von Randeck, dann von Flörsheim). Albsheim an der Eis und Bissersheim kaufte L.-W. 1505 von Kurpfalz zurück. Ebenfalls dem Kfs.en von der Pfalz gehuldigt werden mußte seit 1505 für die Hälfte von Burg und Stadt → Neuleiningen, die Friedrich der Siegreiche seinerseits vom Wormser Bf., der die andere Hälfte einbehält, 1467 als Lehen zugesprochen bekam.

**II.** Da die Untertanen der Lgft. → Leiningen nach → Neuleiningen zinsten, ist dort die Verwaltung zu suchen.

→ A. Leiningen → A. Leiningen-Westerburg → B. Leiningen → C. Altleiningen → C. Neuleiningen

**L.** GENSICKE, Hellmuth: Landesgeschichte des Westerwaldes. Wiesbaden 1958. – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafschaften Leiningen im Mittelalter (1237–1467) / Die Grafschaften Leiningen in der Neuzeit, in: Pfalzatlant, hg. von Willi ALTER, Karte Nr. 67, Speyer am Rhein 1975. Hierzu Textband S. 1056–1107 (27. und 28. Heft 1977). – TOUSSAINT, Ingo: Die Grafen von Leiningen, Sigmarin- gen 1982.

Ingo TOUSSAINT

### C. Leiningen-Westerburg

Siehe C. Altleiningen und C. Neuleiningen.

Ingo TOUSSAINT

## LEISNIG

### A. Leisnig

**I.** Die Ursprünge des Bgf.engeschlechts sind wahrscheinlich in einer edelfreien Familie zu suchen, die aus dem Raum → Querfurt stammte. Dort hatte sie noch bis Ende des 12. Jh.s nachweislich Besitz. Spätestens 1158 wurde ein aus dieser Familie stammender Heinrich als kgl. Amtsträger der kurz zuvor geschaffenen Bgft. L. an der Freiburger Mulde eingesetzt. Al-

lerdings tauchte er mit der dann namensgebenden Herkunftsbezeichnung *de Liznik* bereits seit 1143 in den Quellen auf. Administratives Zentrum der Bgft. war die Burg in L. (später »Mildenstein« gen.), die bis 1365 auch Stammsitz der Bgf.enfamilie blieb.

Die Bgf.en von L. sind nicht zu verwechseln mit einer vom 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jh.s nachgewiesenen Familie von Reichsministerialen, die im Altenburger Land begütert war und sich als Herren von L. bezeichneten. Allerdings geht dieser Name vermutlich auf den Ort Leißling bei Weißenfels zurück.

**II.** Spätestens seit 1143 nahmen die Bestrebungen Kg. Konrads III. um den weiträumigen Ausbau einer Bgft.sverfassung östlich der Saale konkrete Formen an. Als Gegengewicht zur wachsenden Konkurrenz durch die aufstrebenden Wettiner als Mgf.en von Meißen versuchten die Staufer die Verwaltung des dortigen Reichsgutes neu zu organisieren, indem sie auf wichtigen Reichsburgern Bgf.en einsetzten und mit weit reichenden Vollmachten, wie Hochgerichtsbarkeit und Münzrecht, versahen. In diesem Zuge wurden neben den Bgf.en Meißen und → Dohna auch die pleißenländischen Bgf.en Altenburg, Döben und L. geschaffen. Als Bgf.en setzte der Kg. jeweils edelfreie Vertrauensleute ein, deren Nachkommen erblich Titel und Amt weiterführten.

Mit ihrem selbstständig betriebenen Herrschaftsausbau durch Rodung und Kolonisation, hauptsächlich südlich der Freiburger Mulde, schienen sich die Bgf.en von L. bald auf dem Weg zur Errichtung einer eigenen Landesherrschaft zu befinden, zumal angesichts des schwindenden Einflusses der Kg.sherrschaft während des 13. Jh.s. Diese Ambitionen erhielten jedoch einen deutlichen Rückschlag, als 1253 Mgf. Heinrich der Erlauchte von Meißen, der gefährlichste machtpolitische Konkurrent der nach Emanzipation strebenden Reichsamts-träger in Mitteldtl., vom Kg. zum Pfandherrn des Pleißenlandes eingesetzt wurde. Im Zuge einer vorübergehenden Erneuerung der kgl. Machtposition in den Gebieten an Saale und Elbe unter Rudolf von Habsburg, Adolf von → Nassau und Albrecht von Habsburg, gelang es den Bgf.en von L. dann noch einmal, sich für einige Zeit vom Druck der Wettiner zu befreien. Die günstige Situation erlaubte ihnen sogar ei-